

MOLDOVA BRIEFING PAPER

MODERNE DIENSTLEISTUNGEN FÜR MUTTER UND KIND – EIN DEZA-PROJEKT STÄRKT DAS MOLDAUER GESUNDHEITSWESEN

In der Republik Moldau, dem ärmsten Land Europas, sterben im europäischen Vergleich überdurchschnittlich viele Kinder und Mütter während der Schwangerschaft, Geburt und der Neugeborenenperiode. Ein von der DEZA finanziertes Projekt unterstützt deshalb in der Mitte der 1990er Jahren eingeleitete Reformen der Regierung, die zum Ziel haben, diese Zahl weiter zu senken. Das Projekt hilft, indem es einerseits die einzelnen Institutionen mit fachlicher Schulung und moderner Ausrüstung stärkt und andererseits die Zusammenarbeit aller Beteiligten über alle Ebenen hinweg verbessert. Denn nur, wenn alle Beteiligten gut und reibungslos zusammenarbeiten, kann trotz knapper finanzieller Mittel eine umfassende und qualitativ hochwertige Versorgung von Müttern und Kindern gewährleistet werden.

Welche Überlebenschance Kinder bei der Geburt haben, sagt viel über ein Land aus. 2008 kamen in der Moldau auf 1000 Lebendgeburten 12.1 Todesfälle, drei Mal mehr als in der Schweiz.

Schuld daran ist die chronische Unterfinanzierung des Gesundheitssystems. Die Republik Moldau, die an den Osten der EU sowie an Rumänien und die Ukraine grenzt, ist fast ein Viertel kleiner als die Schweiz und zählt nur halb so viele Einwohner. Der 1991 aus dem Zusammenbruch der Sowjetunion hervorgegangene Staat ist ländlich geprägt. Politische Konflikte um die abtrünnige Republik Transnistrien lähmen die Entwicklung und machen das Land zum ärmsten Land Europas. Das Bruttoinlandprodukt pro Kopf liegt bei rund 2400 Dollar pro Jahr – das ist rund zwanzig Mal weniger als in der Schweiz. Tiefe Löhne führen zu einer Abwanderung von qualifiziertem Personal in Städte oder ins Ausland. Das noch aus Sowjetzeiten stammende zentralisierte und stark auf Spitäler sowie Spezialisten ausgerichtete Gesundheitswesen mit seinen veralteten medizinischen Geräten erschwert die breite und ausreichende Versorgung zusätzlich.



Diese Situation hat besonders einschneidende Auswirkungen auf die Gesundheit der Bevölkerung und insbesondere diejenige der Kinder. Zwar werden in der Republik Moldau im Vergleich zu Westeuropa weniger Kinder zu früh geboren, aber sie sterben wegen mangelnder Versorgung häufiger an Problemen bei oder kurz nach der Geburt.

Dieser Entwicklung begegnet die moldauische Regierung seit Mitte der 1990er Jahre mit tiefgreifenden Reformen. Im Rahmen der UNO-Millenniumsziele hat sich das Land insbesondere dazu verpflichtet, die Sterblichkeit von Säuglingen sowie Müttern signifikant zu reduzieren.

Das von der DEZA finanzierte Projekt zur Modernisierung des moldauischen perinatalen Gesundheitssystems, das für die Versorgung von Mutter und Kind in der Zeit der Schwangerschaft, Geburt

Im Regionalspital von Ialoveni lernen Krankenschwestern, wie Frühgeborene mit modernen Masken richtig beatmet werden. Ziel des Projektes ist es, die Qualität der medizinischen Versorgung von Mutter und Kind durch neue Technologien sowie bessere Qualifikationen zu erhöhen.

und der Neugeborenenperiode sorgt, unterstützt die Bemühungen des moldauischen Gesundheitsministeriums seit 2006: Zentrales Anliegen des Projektes ist es, das ganze System durch intensivere und reibungslosere Zusammenarbeit aller Beteiligten und über alle Ebenen hinweg zu stärken. Denn nur so kann sichergestellt werden, dass Mütter und Kinder trotz knapper Mittel zu jedem Zeitpunkt von der richtigen Stelle optimal betreut werden.

Das noch aus Sowjetzeiten stammende System zur Versorgung von Schwangeren, Gebärenden und Neugeborenen basiert auf drei Ebenen (siehe Seite 3). Für unproblematische Geburten stehen 26 Einrichtungen zur Verfügung. Bei leichten Komplikationen (insbesondere Frühgeburten) werden die Frauen an eines von zehn Zentren überwiesen, die zum Teil an die Einrichtungen, die Grundversorgung betreiben, angegliedert sind. Für schwere Komplikationen (wie zum Beispiel sehr frühe Frühgeburten oder Missbildungen) ist das nationale Zentrum für Mutter und Kind in der Hauptstadt Chisinau zuständig.

Das Projekt stellte aber auch dürftig eingerichteten regionalen Geburtsabteilungen moderne Geräte zur Verfügung und führte Behandlungsrichtlinien und Protokolle ein – also verbindliche Standards, die die Versorgungsqualität verbessern und die Zusammenarbeit zwischen den medizinischen Disziplinen erleichtern. Das erfordert Aus- und Weiterbildung von Trainingsexperten und klinischem Personal,

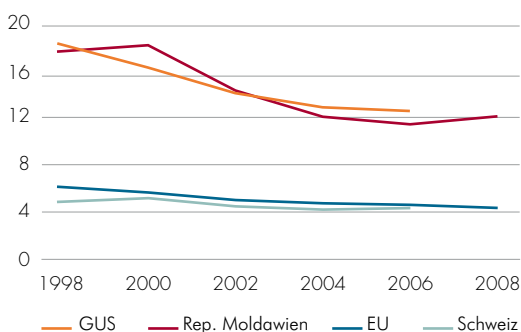
sowohl in Behandlungsmethoden als auch in Fragen des Gesundheitsmanagements. Im Rahmen der schweizerischen Unterstützung, von der noch weitere Projekte im Gesundheitsbereich profitieren, haben bislang 3300 Personen vor Ort und in der Schweiz durchgeführte Schulungen absolviert. Rund 88 Prozent der moldauischen Hausärzte sowie 32 Prozent der Krankenschwestern haben sich in praktischen Seminaren unter anderem über Schwangerschaftsvorsorge sowie der Früherkennung von Schwangerschaftsrisiken weitergebildet.

Weil heute alle Geburtsabteilungen der regionalen und nationalen Ebenen mit moderner Technik wie zum Beispiel Röntgen- und Ultraschallgeräten ausgerüstet sind und das Personal besser qualifiziert ist, können weitreichende Abklärungen bei schwangeren Frauen bereits zu einem frühen Zeitpunkt gemacht und Risikopatientinnen früher an spezialisierte Zentren überwiesen werden.

Die zusätzliche Vernetzung der landesweit bislang unabhängig voneinander arbeitenden Einrichtungen durch den Zugang zu Internet führt zu mehr Austausch von Informationen und damit zu besseren Resultaten für Mütter und Neugeborene. Mehr als 70 Ärzte nutzen die Telemedizin – den fachlichen Austausch mit Hilfe elektronischer Medien –, um sich mit Kollegen zu beraten. Auch international sind die Fachpersonen immer besser vernetzt: Experten treffen sich an länderübergreifenden Kon-

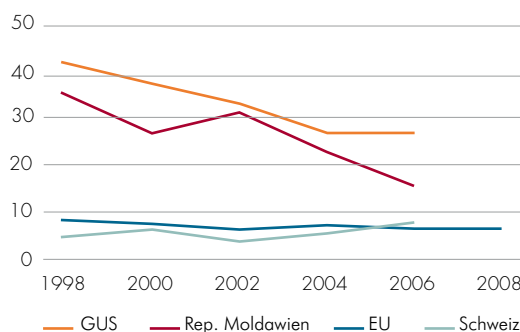
weiter auf Seite 4

Immer mehr Kinder erleben ihren ersten Geburtstag



Die Mitte der 1990er-Jahre angefangenen Reformen in der Republik Moldau wirken: Die Kindersterblichkeit (bezogen auf 1000 Lebendgeburten) geht zurück, wie auch in der Schweiz, der EU und den ehemaligen Sowjetrepubliken (GUS). Darüber darf auch der leichte Anstieg 2008 nicht hinwegtäuschen. Er ist darauf zurückzuführen, dass seit 2008 mehr Neugeborene unter die Statistik fallen (Neugeborene ab 500 Gramm werden gezählt, früher lag die Grenze bei 1000 Gramm).

Immer weniger Mütter sterben bei der Geburt



Die Kindersterblichkeit in der Republik Moldau, aber auch anderen ehemaligen Sowjetrepubliken (GUS), ist auf dem Rückgang. Der leichte Ausschlag 2007 nach oben für die Republik Moldau ist auf ein statistisches Problem zurückzuführen: Die Sterblichkeit von Müttern wird pro 100 000 Geburten ausgewiesen. Stirbt in kleinen Ländern wie der Republik Moldau (mit 3.36 Millionen Einwohnern) in einem Jahr nur eine Frau mehr, führt das zu einem Ausschlag in der Statistik.

Quelle: European health for all database (HFA DB), WHO (Stand Januar 2010), Daten 07/08 nicht für alle Länder erhältlich.

Das moldauische System zur Versorgung von Mutter und Kind



Was das Projekt gemacht hat:

Landesweit: Vernetzung der verschiedenen Akteure auf den verschiedenen Ebenen. Ausarbeitung von Richtlinien und Protokollen zur Qualitätsverbesserung medizinischer Leistungen und der Erleichterung der Zusammenarbeit zwischen Gesundheitsexperten verschiedener Disziplinen. Modernisierung von Infrastruktur. Schulung des medizinischen Personals sowie Informationskampagnen für Schwangere und Mütter.

Ebene 3: Einführung von Telemedizin, Schaffung eines Zentrums für die langfristige Behandlung von Frühgeborenen. Einführung und Training von Managementtools. Modernisierung der Infrastruktur (z.B. Einrichtung eines Reanimationsraums), Schulung des medizinischen Personals durch internationale Experten, z.T. im Ausland sowie Mitarbeit bei der Reform des Gesundheitswesens.

Ebene 2: Einführung von Telemedizin (in 4 Einrichtungen), Training von Managementtools, Modernisierung der Infrastruktur (spezialisierte Diagnose- und Behandlungsgeräte), Schulung des medizinischen Personals, z.T. von internationalen Experten und im Ausland sowie Schaffung von Qualitätszirkeln.

Ebene 1: Modernisierung der Infrastruktur (insb. Röntgen/Ultraschall) sowie Schulung des medizinischen Personals.

DAS PROJEKT IM ÜBERBLICK:

Die Republik Moldau ist ein ländlich geprägtes Land. Die schlechte Versorgung des Gesundheitswesens nach der Unabhängigkeit führte zu hoher Kindersterblichkeit. Seit 2006 hilft ein von der DEZA finanziertes Projekt, die auf drei Ebenen angelegte Versorgung von Mutter und Kind zu verbessern (siehe grosse Grafik).
Mit positivem Ergebnis: Immer mehr Kinder erleben ihren ersten Geburtstag und immer weniger Mütter sterben an der Geburt (siehe die beiden kleinen Grafiken, Seite 2).

DAS PROJEKT

Name des Projektes: The Moldova-Swiss «Modernizing Moldova Perinatal System» Project

Laufzeit:
2006 – 2013

Implementierende Agentur:
Schweizerisches Zentrum für Internationale Gesundheit (Schweizer Tropen- und Public Health Institut Basel) / Association of Perinatal Medicine Moldova

STECKBRIEF REPUBLIK MOLDAU

Fläche: 33.843 km²

Einwohnerzahl: 3.38 Millionen

BIP (2009, pro Kopf, kaufkraftbereinigt): 2400 USD



WEITERE INFORMATIONEN

Projektpartner Schweiz: www.swisstph.ch

Projektpartner Moldau: www.apm.md

Koordinationsbüro: www.swiss-cooperation.admin.ch/moldova

DEZA: www.deza.admin.ch

ferenzen und verfassen zusammen mit rumänischen und ukrainischen Kollegen Publikationen.

Implementiert und koordiniert wird das 2006 gestartete Projekt durch den moldauischen nationalen Berufsverband für perinatale Medizin. Unterstützt wird der Verband vom Schweizerischen Zentrum für Internationale Gesundheit am Schweizer Tropen- und Public Health Institut (Swiss TPH). Projekt-Experten arbeiten auch bei der Weiterentwicklung der Mitte der 1990er Jahren unter Mitarbeit der WHO und anderen internationalen Organisationen gestarteten staatlichen Gesundheitsreform mit.

Dass Reformen der Regierung wirken und das Projekt einen Beitrag leisten kann, zeigt der Blick in die Statistik (siehe S. 3): Die Sterblichkeit von Müttern hat sich seit der Jahrtausendwende etwa halbiert. Und im Vergleich zum Jahr 2000 erleben ein Drittel mehr Neugeborene ihren ersten Geburtstag.



Das Projekt hat die Überlebenschancen für viel zu früh geborene Kinder erhöht. Auch die Zahl der Mütter, die bei Geburt sterben, ist gesunken.

«Noch vor ein paar Jahren hätte mein Mädchen nicht überlebt»

Mein Mann und ich haben uns lange nach einem zweiten Kind geseht. Vor fünf Jahren habe ich ein Mädchen bekommen, aber es ist bei der Geburt gestorben. Dann wurde ich wieder schwanger. In der Mitte des siebten Monats verschlechterte sich mein Zustand sehr. Die lokalen Ärzte konnten nichts mehr für mich tun, ich wurde mit der Ambulanz nach Chisinau verlegt, 135 Kilometer von Balti weg. Per Kaiserschnitt kam mein Baby zur Welt, es wog 1100 Gramm. Im ersten Monat haben die Ärzte um Lulias Leben gekämpft. Ihr Gewicht sank auf 800 Gramm. Mein Leben war auch in Gefahr. Ich habe zwei Wochen auf der Intensivstation verbracht. Alles in allem waren wir zweieinhalb Monate in der Geburtsklinik, bis Lulia 1.8 Kilogramm schwer war. Unsere Tochter ist nun zwei Jahre alt und wiegt 10 Kilos. Sie ist ein sehr schlaues Mädchen und geht in den Kindergarten. Jeden Abend zeigt sie uns, was sie den Tag über gelernt hat – neue Turnübungen und neue Wörter. Sie kennt alle Haustiere mit Namen. Glücklicherweise hat sie keine neurologischen Probleme, sie wird nur öfter krank als andere Kinder. Wir lassen sie regelmässig untersuchen, im ersten Jahr waren



Eugenia Guila ist 28 Jahre alt und lebt in Balti, im Norden der Republik Moldau. Sie hat zwei Kinder und ist Hausfrau.

wir alle drei Monate beim Spezialisten. Das Kind ist gesund, aber wir gehen trotzdem zum Arzt, wie es den Vorschriften entspricht. Ich bin den Ärzten und Krankenschwestern unendlich dankbar. Ich bin sicher, dass Lulia vor ein paar Jahren keine Chance gehabt hätte, zu überleben.

DIE DEZA

Die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) ist die Agentur für internationale Zusammenarbeit im Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA). Die DEZA ist zuständig für die Gesamtkoordination der Entwicklungszusammenarbeit mit anderen Bundesämtern sowie für die humanitäre Hilfe der Schweiz. Die DEZA erbringt ihre Leistungen mit rund 600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im In- und Ausland und einem Jahresbudget von 1,4 Milliarden Franken (2009). Sie arbeitet in direkten Aktionen, unterstützt Programme multilateraler Organisationen und finanziert Programme schweizerischer und internationaler Hilfswerke mit in den Bereichen:

- bilaterale und multilaterale Entwicklungszusammenarbeit
- humanitäre Hilfe
- Zusammenarbeit mit Osteuropa

www.deza.ch

IMPRESSUM

DEZA Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit
Abteilung GUS
Freiburgstrasse 130
CH-3003 Bern

Konzept / Umsetzung:
Alexandra Stark, Zürich
www.alexandrastark.ch

Mitarbeit: Natalia Cernat,
Manfred Zahorka

Gestaltung:
formerei gmbh, Zürich
www.formerei.ch

Fotos:
Leonid Meleca, Eugenia Guila

Diese Publikation finden Sie auch unter: www.deza.admin.ch